

**Predigt vom 24.06.2012  
3. Sonntag nach Trinitatis  
über 1. Petrus 1, 8-13  
Pfarrerin Becks**

**„Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit. Nach dieser Seligkeit haben gesucht und geforscht die Propheten, die von der Gnade geweissagt haben, die für euch bestimmt ist, und haben geforscht, auf welche und was für eine Zeit der Geist Christi deutete, der in ihnen war und zuvor bezeugt hat die Leiden, die über Christus kommen sollten, und die Herrlichkeit danach. Ihnen ist offenbart worden, dass sie nicht sich selbst, sondern euch dienen sollten mit dem, was euch nun verkündigt ist durch die, die euch das Evangelium verkündigt haben durch den Heiligen Geist, der vom Himmel gesandt ist, - was auch die Engel begehren zu schauen. Darum umgürtet die Lenden eures Gemüts, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi“.**

*Liebe Gemeinde!*

„Ja, mit Gottes Hilfe“ – um diese bekannte Antwort ging es letztens bei einem Traugespräch. Das Brautpaar wollte wissen, ob auf die Formulierung „mit Gottes Hilfe“ auch verzichtet werden könne. Und dabei ging es ausdrücklich nicht um ihre persönlichen Glaubensgründe, sondern um den Ausschließlichkeitscharakter dieser Aussage, um Rücksichtnahme auf andere Menschen. Denn diese Antwort „Ja, mit Gottes Hilfe“ zeige ja an, dass ich meiner Verpflichtung, meinem Versprechen nur nachkommen kann, wenn Gott mir hilft. Aber es gebe doch auch Nichtchristen, die treu sind, die für andere da sind, die sich für den Frieden einsetzen, kurz: die unsere christlichen Werte mittragen und „Gutes tun“ (wie man so sagt). All diese Menschen würde ich ja ausgrenzen mit dem Zusatz „mit Gottes Hilfe“. Man kann doch schließlich auch ein „guter, rechtschaffener“ Mensch sein ohne Gottes Hilfe, oder?

Eine Argumentation, die zunächst ganz einleuchtend erscheint: Gerade wir Christen wollen doch mit unserem Glauben niemanden einengen, niemandem vorschreiben, wie er oder sie zu glauben / zu leben hat. Es heißt doch gerade immer, dass unser Gott „in Freiheit lässt“, nicht einengt, nicht vorschreibt. Doch welches Gottesbild haben wir, wenn wir voraussetzen, dass es auch ein Leben ohne Gottes Hilfe geben kann?

Was uns die Bibel in den unterschiedlichsten Erzählungen und Schriften sowohl des Alten als auch des Neuen Testaments immer wieder nahe zu bringen versucht, ist doch gerade das Verständnis, dass Gott allumfassend und allmächtig ist.

Er war da, bevor diese Erde war, er hat die Welt erschaffen, er hat das Volk Israel durch die Geschichte geleitet; er war da, ob sie ihm nun vertrauten oder ihren eigenen Weg gingen; er hat Menschen geleitet, obwohl sie nichts von ihm wussten; er hat seinen Sohn Jesus Christus zu uns hier auf die Erde geschickt, um uns zu zeigen, dass er sowohl bei den Lebenden hier auf Erden als auch bei den Toten ist....

Grundlage unseres christlichen Glaubens ist also zunächst einmal die Tatsache, dass Gott allgegenwärtig ist in jedem Raum, zu jeder Zeit, an jedem Ort. Dass dies für uns Menschen schwer zu begreifen ist, drückt schon Psalm 139 im Alten Testament aus: **„Von allen Seiten umgibst Du mich und hältst Deine Hand über mir. Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen“**. (Ps. 139, 5 + 6) Und gerade darum hat sich Gott ja in Jesus Christus gezeigt, hat eine Verbindung geschaffen zwischen ihm, dem für uns so Unfassbaren, und uns. Unser Predigttext sagt; **„....setzt Eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die Euch angeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi.“** Er spricht hier von einem Angebot, das Gott uns in Jesus Christus gemacht hat. Er, den wir nicht sehen können, hat uns in Jesus Christus etwas von seinem Wesen gezeigt – und nun liegt es an uns, ob wir dieses Angebot annehmen, ob wir ihm vertrauen wollen. Wir können frei entscheiden, ob wir uns auf Gott verlassen wollen in unserem Leben, in unserem Alltag, ob wir uns mit ihm beschäftigen und dadurch mehr von seinem Tun in der Welt erkennen – oder nicht. Doch unabhängig davon bleibt Gott der Handelnde. Das heißt, dass er auch dann hier die Geschehnisse der Welt lenkt, wenn wir nicht an ihn glauben, wenn wir uns nicht mit ihm beschäftigen, ja, wenn wir gar nichts von ihm wissen.

**„Darum umgürtet die Lenden Eures Gemüts, seid nüchtern und setzt Eure Hoffnung ganz auf die Gnade...“** heißt es hier in unserem Predigttext. Christen malen sich also nicht die Welt rosarot und lehnen sich genüsslich zurück, frei nach dem Motto: „Lass Gott mal machen, dann wird alles easy.“ Sie haben eine Hoffnung, eine Perspektive, sie sehen weiter über diese begrenzte Welt hinaus, weil sie eben durch Jesus Christus wissen, dass diese Welt nicht alles ist. „Seid nüchtern“ heißt es: erkennt, was Ihr Menschen tun und ändern könnt in dieser Welt. „Seid nüchtern“, erkennt Eure Grenzen und Eure Chancen. Mir scheint, wir haben heutzutage oft den Maßstab verloren, wir vertrauen nur noch auf uns selbst und auf diese Welt, während die Hoffnung, von der unser Predigttext spricht, uns abhanden gekommen zu sein scheint. Die Hoffnung der Gnade nämlich, dass diese Welt nur ein kleiner Ausschnitt unseres ewigen Lebens bei Gott ist.

In Jesus Christus hat Gott uns nicht einfach einen vorbildlichen Menschen vor Augen geführt, sondern er hat uns sein Reich eröffnet, das eben mehr ist als wir hier sehen, schmecken und anfassen können. Und wenn wir uns mit diesem Jesus beschäftigen, dann werden wir „nüchtern“ in Bezug auf das Menschenmögliche, dann haben wir aber auch ein Vertrauen und können aus diesem Gottvertrauen heraus handeln und leben. Und dies ist ja gerade das Entscheidende vor allem auch unseres reformierten Glaubens. Dass wir Gott die Ehre geben („Soli Deo Gloria“) in unserem Alltag, dass wir ihn also anerkennen als den Handelnden auch hier in unserem Leben, in unserer Welt und voller Vertrauen deshalb unsere eigenen Schritte gehen können „mit Gottes Hilfe“.

Heute ist hier bei uns die Anmeldung der neuen Katechumenen. Im Konfirmandenunterricht habt Ihr nun zwei Jahre die Chance, Euch mit diesem Gott zu beschäftigen, etwas von ihm zu erfahren, damit Ihr dann auch bei Eurer Konfirmation „Ja“ zum Glauben an diesen Gott sagen könnt. Der Konfirmandenunterricht möchte Euch befähigen, dass Ihr über den Glauben Auskunft geben könnt, dass Ihr sagen könnt, warum Ihr auf diesen Gott vertrauen wollt – oder warum Ihr auch nichts damit anfangen könnt. „Seid nüchtern“ sagt unser Predigttext, das heißt schaut klar und realistisch auf die Welt, auf Euer Können und Vermögen, befasst Euch mit dem Geschehen um Euch herum, dringt in die Tiefe der Dinge vor. Heutzutage wollen wir gerne „Genuss sofort“, wollen schnelle Entscheidungen, bleiben dadurch oft an der Oberfläche. Und wenn dann die Dinge nicht so laufen, wie wir es gerne hätten, wenn es nicht so klappt, wie wir es uns vorgenommen haben, dann wissen wir oft nicht weiter, dann haben wir keinen Halt. Dann versuchen wir oft krampfhaft, den schönen, äußeren Schein aufrecht zu erhalten, vergleichen uns mit anderen, laufen dem mainstream hinterher – und finden doch keine Erfüllung, keine „Seelen Seligkeit“, wie es unser Predigttext nennt. Denn der Maßstab ist uns verloren gegangen, wir haben keinen Halt in dieser unübersichtlichen Welt. Was ist wirklich wichtig für mein Leben? Was ist das Ziel meines Lebens? Welche Wertmaßstäbe habe ich zur Orientierung?

Im Moment versuchen wir hier in Europa verzweifelt, den Euro zu retten, die Finanzkrise in den Griff zu bekommen, die Schuldenspirale zu durchbrechen. Wir erleben, wie sehr wir einerseits als Länder aufeinander angewiesen sind, wie es aber trotzdem kein Patentrezept gibt, das für alle Länder gleichermaßen gilt. So ist es auch bei den einzelnen Menschen: wir sind aufeinander angewiesen, sind jedoch jeder und jede ganz eigenständige Individuen mit eigenem Verhalten und eigenem Charakter, so dass es auch kein Patentrezept für gelungenes Leben gibt. Gut ist es da, dass es einen Gott gibt, der uns alle kennt und uns alle durch unser je eigenes Leben leiten will.

Beschäftigen wir uns darum mit ihm, gehen wir in die Tiefe, lesen wir in der Bibel, horchen wir im Gebet oder wie unser Predigttext es ausdrückt: **„Umgürtet die Lenden Eures Gemüts, seid nüchtern und setzt Eure Hoffnung ganz auf die Gnade...“** Dann kommen wir ans **„Ziel unseres Glaubens, nämlich der Seelen Seligkeit“**, dann kann ich das mir Gebotene, das Nötige tun, kann mein Leben mit seinen Höhen und Tiefen genießen, weil ich weiß, dass nicht mehr alles von mir abhängt, weder das Wohl und Wehe der Welt, noch das Gelingen meines Lebens. Im Vertrauen auf Gott, der den Überblick hat, kann ich dann das tun, was in meinen Möglichkeiten steht „mit Gottes Hilfe“.

Unsere deutsche Verfassung fußt noch auf diesem Vertrauen, darum ist bei der Vereidigung der Politiker auch die Formulierung vorgesehen: „so wahr mir Gott helfe!“ Doch was früher selbstverständlich war, wird heutzutage in Frage gestellt und es gibt inzwischen etliche Politiker, die darauf verzichten. Und wer es dennoch sagt, wird in den Medien erwähnt wie vergangene Woche unsere Ministerpräsidentin Hannelore Kraft. Aus einem selbstverständlichen Akt ist nun ein persönliches Bekenntnis geworden. Auch wenn also noch Zweidrittel der Deutschen offiziell einer christlichen Kirche angehören, so ist das Leben mit diesem Glauben hier weitestgehend verschwunden. In einem Interview mit der Rheinischen Post sagte darum auch der neue Generalvikar des Erzbistums Köln: „Die Zeit der Volkskirche ist vorbei.“ Dem kann ich mich nur anschließen. Doch vielleicht ist dies auch die Chance, wieder neu hinzuschauen, sich zu beschäftigen mit dem christlichen Glauben, mit der Bibel, wieder zu ergründen, was christlicher Glaube bedeutet – sei es im Konfirmandenunterricht, sei es in der Familie. Wichtig ist, dass wir unseren Alltag mit den biblischen Geschichten in Verbindung bringen, dass wir uns in die Geschichte Gottes mit den Menschen, wie sie uns in der Bibel überliefert ist, hinein vertiefen, dass wir so den Grund erkennen, der unser aller Leben hier trägt, und dem wir dann vertrauen können in unserem eigenen Handeln. Hannelore Kraft hat in eigener Verantwortung unser Land zu regieren, das Brautpaar hat sein eigenes gemeinsames Leben zu meistern, es werden ihnen allen Fehler unterlaufen, es wird vielleicht sogar ein Scheitern vor uns Menschen geben – doch im Vertrauen auf Gott haben wir alle ein Fundament, das trägt, und auf dem wir mutig unserer Wege gehen können mit Gottes Hilfe. Ein Fundament, das uns selbst im augenscheinlichen Scheitern noch trägt und Hoffnung gibt.

**„Darum umgürtet die Lenden eures Gemüts, seid nüchtern und setzt Eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die Euch angeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi“.**

Amen.